

Risiko Stadt? Perspektiven der Urbanität [Ulrich Schwarz]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 1/2: **Technische Architektur : Abschied vom Pathos? = Architecture technique : adieu au pathos? = Technical architecture : farewell to emotionalism?**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

machte er sich selbständig und erhielt 1959 eine Professur an der Technischen Universität Stockholm, wo er das Fach Städtebau lehrte. Er starb am 22. Mai 1972 in Vällingby in Schweden.

Clemens Klemmer

Buchbesprechung

**«Die Irrtümer der Planer sind die Wahrheiten des Zeitgeistes»
Urbanität ist Pflicht oder:
Was von der Stadt noch zu erwarten ist**

Risiko Stadt? Perspektiven der Urbanität
Hrsg. von Ullrich Schwarz
(im Auftrag der
Hamburgischen Architektenkammer für die Bundesarchitektenkammer)
Junius Verlag, Hamburg
1996, 382 S., zahlreiche, auch farbige Abb., geb., 78,- DM.

Risiko Stadt? Die vermeintliche Frage klingt, wie Ulrich Beck meint, «nach homöopathisch dosiertem Antiurbanismus, sozialdemokratischem Neospenglerismus (Weltuntergang plus Rentenvorsorge), Rot und Grün gemischt, also grau meliert». Perspektiven der Urbanität? Allenfalls eine vage Hoffnung! Nicht nur Roland Ostertag wird «eine geistig-gedankliche, eine soziale Vorstellung, was Stadt am Ende dieses Jahrhunderts sein könnte», vermischen. Ohnehin stört es ihn, dass die ganze Diskussion zumindest unterschwellig vom Bild der Stadt des 19. Jahrhunderts bestimmt wird – eine steinern-übermischte Struktur, heute nicht mehr als eine kleine innerstädtische «Wohlfahrtsinsel im Meer der uferlos ausgewucherten 95 Prozent Chaos-Stadt-Landschaft». Sollte es also wieder einmal heißen: Viele Worthülsen, wenig Inhalt?

Was die Initiatoren je-

ner Hamburger Tagung, die dem vorliegenden Sammelband als Elixier diente, beabsichtigten, war eine Debatte mit «dem Ziel, Architektur im gesellschaftlichen Kontext der 90er Jahre zu bestimmen». Ullrich Schwarz, in dessen Händen die Organisation der Veranstaltung lag, wirft im Angesicht einer zunehmenden Rückorientierung eine zentrale Frage auf: «Wenn die soziale und technische Realität des Jahres 2000 hinter den Kulissen des 19. Jahrhunderts stattfindet: Bedeutet das Maskerade oder bezeugt es historische Kontinuität?» Eine einhellige Antwort darauf vermögen die Autoren nicht zu formulieren. Der Architekturkritiker Wolfgang Kil jedenfalls erteilt der «zwanghaften Bezogenheit auf die Vergangenheit als alleinige Quelle «positiver Rückversicherung» eine deutliche Absage. Andererseits hält er es für im höchsten Masse problematisch, «wenn geltende kulturelle Leitbilder nur die Makellosigkeit des absolut Neuen zum Massstab der Erträglichkeit erheben». Vielmehr müsste es um einen «identitätsschonenden» Städtebau gehen, dessen wesentliche Kriterien lauten: Sich Zeit lassen und möglichst in überschaubaren, dem Vorgefundenen entsprechenden Dimensionen operieren. Die derzeit (nicht nur) in Berlin praktizierte Umgestaltung würde ja auf mitunter recht drastische Art deutlich machen, wie vielfältig die Bezüge sind, «die als subjektive Bindungen an bestimmte Räume und Ecken der Stadt bei jedermann existieren», und «aus wie vielen immateriellen Fäden das Netz gespannt ist, das wir «unsere Stadt» nennen». Tja, erst der Verlust macht diese Prägung Erinnerung.

Was als Lesebuch für Architekten annonciert wird, ist von Nicht-Architekten für ein breites Publikum geschrieben – und dabei ein

ansprechend gestalteter Band mit einem eigenwilligen, abschnittsweise veränderten Layout. Zwar kommen die sechs Kapitel etwas vollmundig daher (etwa «Globalisierung der Städte und Identität des Ortes» oder «Das Herz der Stadt: Konvention und Kollision»), doch die dann folgenden Beiträge verlieren sich nicht im Gewölk schwer fassbarer Theorien. Zudem werden sie ergänzt und bereichert durch fünf Beispiele für «Stadtarchitektur». (Über deren Auswahlkriterien allerdings darf man rätseln.)

Einzelne Positionsbestimmungen bei der Debatte um die künftige Stadt sind durchaus überraschend: Der Ökonom Ulrich Pfeiffer attestiert den Architekten eine weitaus grössere Offenheit und Toleranz bei der Lösung anstehender Probleme als beispielsweise den Wirtschaftswissenschaftlern. Und während der Soziologe Ulrich Beck eine Lanze für den Berufsstand bricht («Architekten sind nicht nur «Friseur» und «Kosmetiker» des «Stadtgesichtes», sie sind Gesellschaftsgestalter im steinernen Sinne des Wortes.), stellt der Architekt Hans Kollhoff die Ambitionen seiner Kollegen an den Pranger: «Unser Metier legitimiert sich zunehmend in linguistisch-philosophischen Diskursen, die längst den Kontakt zum Bauen verlotzen haben. In zunehmendem Masse scheint die Architektur dem Metier des Bildermachens und Geschichtenerzählens zuzugehören. Auch der Entscheidungsprozess, aus dem heraus Häuser entstehen, wird immer weniger rational begreifbar, nur mehr den Gesetzen der Medien folgend, die Architektur zu einer medialen Sprache degradierend.» Rem Koolhaas dagegen, der spätestens seit seinem «Delirious New York» als Apologet der unbegreifbaren Metropole gilt, beklagt, dass die Archi-

tekte «sich in den Vordergrund gespielt, die Stadtplaner und Urbanisten verdrängt» haben. Liegt das Problem unserer Städte also darin, dass die Domäne des Urbanismus entweder gar nicht oder aber von den falschen Leuten besetzt ist?

Mit der vielbeschworenen Renaissance der europäischen Stadt scheint man die Claims zwischen den Disziplinen neu abstecken zu wollen. Doch solange im Kompetenzgerangel die Fäden der Entwicklung nicht verlorengehen, kann diese Auseinandersetzung nur fruchtbar sein. «Ich habe mir die Frage gestellt, ob Urbanisierung zum Verlust von Urbanität führen kann. Ich glaube, dass das in gewissen Grenzen der Fall ist.» Was Kurt Biedenkopf hiermit anspricht, ist weniger banal, als es zunächst den Anschein macht. Nicht nur im zeitgenössischen Chicago ist zu sehen, dass Stadtentwicklung immer mehr zwischen Schadensbegrenzung und Resignation versandet. Wünsche und Vorstellungswelt des Flaneurs haben wenig gemein mit dem, was die grossstädtische Wirklichkeit oftmals bestimmt. Was heute sozialwissenschaftlich unter «Salad Bowl» firmiert – eine Gesellschaft, in der verschiedene ethnische Gruppen nicht mehr miteinander, sondern nebeneinander existieren –, ist allerdings eine Provokation für all jene, die nur mit einem klandestinen Blick durchs getönte Sicherheitsglas am glitzernden Leben einer aufpolierten City teilhaben können.

In einem komplexen und allumfassenden Prozess hat die Architektur einen schweren Stand. Folgerichtig sieht Peter Erler ihre Aufgabe keineswegs darin, «dass sie gesellschaftlich nicht vorhandene Leitbilder auf formalem Wege erzeugt». Sie sei auch nicht notwendigerweise Voraussetzung für Urbanität. Aber: «Die Monostrukturen des

Kommerziellen lassen die Urbanität ebenso verkümmern, wie Monokulturen in Wäldern und Feldern den Boden auslaugen und den auf wenige Arten reduzierten Bewuchs für Krankheiten anfällig machen. Multikulturelle und multifunktionale Strukturen sind widerstandsfähiger, solange sie kleinteilig genug bleiben.»

Ganz neu ist all das zwar nicht. Gleichwohl lädt diese Versammlung von Autoren unterschiedlichster Provenienz zum Nachdenken ein. Neben den üblichen «akademischen» Beiträgen werden auch fruchtbare Ansatz- und Übertragungspunkte geliefert. Ähnlich wie die posttayloristische Industrie-soziologie das Chaos von Arbeitsprozessen und die nicht reduzierbare Subjektivität als Quelle für flexible und schöpferische Lösungen entdeckt, gilt es die Produktivität der vermischten Räume und Zwischenräume zu würdigen und nutzbar zu machen. Man wird sich eingestehen müssen, dass die «Perspektive der Urbanität» etwas mit dem Grad des Eingehens auf das Unge-wollte, mit dem Vereinen oder zumindest Zulassen des Widersprüchlichen zu tun hat. Das vorliegende Buch mag man mit Fug als ein entsprechendes Wegzeichen lesen.

Robert Kaltenbrunner

Entschiedene Wettbewerbe

**Kempten/Wetzikon ZH:
Areal Ochsen**

Die Grundeigentümer des Areals Ochsen veranstalteten unter Mitwirkung der Gemeinde Wetzikon und des Kantons Zürich einen Studienauftrag unter fünf eingeladenen Architekten zur Erlangung von Vorschlägen für die Neugestaltung des Areals Ochsen in Kempten/